

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 15 G.
bei Auskunftsverteilung
durch d. Geschäftsst. 30 G.
Reklame-Zeile 30 G.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Nachrichten
kann keine Gewähr übernommen.

Nr. 127.

Neuenbürg, Dienstag den 4. Juni 1918.

76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht v. Bayern:

Zeitweise auflebender Artilleriekampf.

Feindliche Zellangriffe westlich Bailleul und
östlich der Lys wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Zum Erfolg der durch unsere Angriffe zer-
schlagenen französischen und englischen Armeekorps
und zur Stützung der bisher von den Nachbar-
armeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten
französischen Divisionen sind neue französische
Verbände weit abgelegener Fronten, in den
Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich
die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten.

Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf
Moulinjous-Touvent-St. Christophingre zurück.

Südwestlich von Soissons wurde Chaudun
genommen. Wir stießen im Angriff über den
Sablères-Grund bis an den Ustrand der Wälder
von Viller-Cottinits vor.

Südlich der Durcq führte der Feind heftige
Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen.

Ueber Courchampes und Monthiers hinaus
gewannen wir Boden und nahmen die Höhen
westlich von Chateau-Thierry.

An der Marne, zwischen Marne und Reims
ist die Lage unverändert.

Die auf das Schlachtfeld führenden mit
Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wur-
den durch unsere Bombengeschwader erfolgreich
angegriffen.

Wir schossen 31 feindliche Flugzeuge ab. —
Leutnant Meuthoff errang seinen 29. und 30.,
die Leutnants Böwenhardt und Udet ihren
25. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. Juni, abends. (WVB. Amtl.)
Südlich von Soissons neue Fortschritte. Fran-
zösische Gegenangriffe beiderseits der Durcq.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 3. Juni. (WVB. Amtl.) Eines
weiterer Unterseeboote unter Führung des Kapitäns
Bernier hat im westlichen Teile des
Ärmelkanals und an der Küste Westenglands
5 Dampfer mit über 29 000 BRT. vernichtet. Von
den versenkten Schiffen wurde namentlich festgestellt
der bewaffnete englische Transporter „Denbigh-Hall“
(4943 BRT.), der aus stark gesichertem Geleitzug
herausgeschossen wurde, und das französische be-
waffnete Motordampfschiff „Martinique“ (4047
BRT. registriert), von dem der Kapitän ge-
fangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung
eines mindestens 7500 BRT. großen bewaffneten
tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark gesichertem
Geleitzug wurde infolge der entstandenen Verwirrung
weiter ein etwa 6000 BRT. großer Dampfer durch
Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum

Zur Kriegslage.

Berlin, 3. Juni. (WVB. Amtl.) Von der
Marne bis Reims verlief der 4. Tag ohne größere
Kampfhandlungen. Nach blutig zusammengebrochenen
Gegenangriffen des Vortages verhielt sich die fran-
zösische Infanterie ruhig.

Berlin, 3. Juni. (WVB.) Nachdem die
Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Aisne
und Vesle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vor-
dringen überwunden und die Macnelinie erreicht
haben, verkündet der alte Funkspruch der Welt als
Frankreichs Trost: Wir halten Reims. Es sind
jedoch nicht die Franzosen, die hier kämpfen, sondern
Frankreich hat den Schutz der allen Krönungsstadt
und der ehrwürdigen Kathedrale braunen und schwar-
zen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollten
Reims schonen. Ihr Angriff ging an der Stadt
vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims
umsast, aber die Franzosen klammern sich an einen
Flecken Erde, der keinerlei praktischen oder strategischen
Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fort-
geschrittenen Höhen sind fast sämtlich in deutscher Hand.
Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen
sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie in
gewissenloser Weise. Die Verteidigung von Reims
kostet keinen Tropfen französischen Blutes. Neger
sind es, die man für eine zwecklose Prestigepolitik
hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furch-
bar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der
großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deut-
schen, hinter sich die von weißen Franzosen besetzten
Maschinengewehre, liegen die Neger von Senegal,
Madagaskar und Martinique in den Gräben um
Reims. Vor sich und hinter sich den Tod, wehren
sie sich verzweifelt in dem Granathagel zusammen-
gefaßter deutscher Artilleriegruppen. In ihren
Stellungen sieht man sie fassungslos hin und her
rennen. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen
nicht überzulaufen, da man ihnen versichert hat,
daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode martern.
So werden ihre Verluste schwerer und schwerer,
in einem schmalen Grabenstück bei Schloß Malle
lamen auf über 100 Tote nur 4 Gefangene. Alle
Schwarzen tragen die Coupe coupe, das große
schwere Schlächtermesser, und wehe dem Deutschen,
der in ihre Hand fällt. Dennoch werden die Neger
von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt.
Die Massen der im Artilleriefeuer gefallenen Neger
erinnern an die russischen Leichenfelder am Stodod
und bei Tarnopol. Zu Tausenden liegen hier die
leblosen Leiber. Eine große französische Stadt geht
in Flammen auf und der französische Funkspruch
verkündet der Welt, wir halten Reims.

Rundschau.

Nach Berner Meldungen haben jetzt die Pariser
Zeitungen mit der „Victoire“ an der Spitze erklärt,
daß es für Frankreich nutzlos geworden wäre,
seine große Sorgen zu verbergen, denn ganz Frankreich
habe den Ernst der neuen deutschen Angriffe erkannt.
Die Gefahr der Lage liege jetzt zwischen Soissons
und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten
in der Richtung nach Paris vorwärts gingen. Die
neue Marne-Schlacht könne die Ergebnisse der Marne-
schlacht vom Jahre 1914 vollständig in Frage stellen.
Nach den „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird schon
bestimmt damit gerechnet, daß die französische Re-
gierung ihren Sitz von Paris nach Bordeaux ver-
legen wird. Auch ist nach Meldungen der Schweizer
Zeitungen in Paris das Vertrauen zu dem Mini-
sterpräsidenten Clemenceau und dem Oberbefehl-
haber General Foch stark geschwunden, da deren
Versprechungen sich bezüglich der Sicherheit Frank-
reichs vor den deutschen Angriffen in keiner Weise
erfüllt hätten. Die Unruhe und Unzufriedenheit hat
auch bereits die französischen Deputierten ergriffen,
und man erwartet, daß bereits am Dienstage eine

vorher Ereignisse vor oder in Paris eintreten werden,
welche alle Dispositionen über neue Kammerver-
handlungen über den Haufen werfen.

Berlin, 2. Juni. (WVB.) Als ein Zeichen
dafür, welche Planlosigkeit hinter der französischen
Front dadurch hervorgerufen worden war, wie der
über alles Erwarten schnelle Vormarsch unserer
Divisionen durchgeführt wurde, müssen die gewal-
tigen Truppenlager gelten, die der flüchtende Feind
uns völlig unverfehrt hinterließ. Erweckt es schon
Erstaunen, daß auf den Flugplätzen so viele Flug-
zeuge unverfehrt vorgefunden wurden, so ist es
geradezu unerklärlich, daß unter den flüchtenden
Franzosen niemand mehr den Entschluß oder die
Zeit fand, die so leicht vernichtbaren großen Trup-
penplätze zu zerstören. Bei Fimes ist eine riesige
Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung in
deutsche Hand gefallen. Noch größer vielleicht —
um ganzen Regimentern bequemste Unterkunft zu
gewähren — ist eine wahre Metropole von Lager-
baracken, die uns die Franzosen zwischen Chery und
Mareuil überlassen haben. Man muß dabei der
Organisationsgabe des Gegners voll auf Gerechtig-
keit widerfahren lassen. Die Anlagen können als
Musterbeispiel großer Truppenunterbringungsplätze
gelten und sie sind mit Weltblick nach einheitlichen
angelegt und nichts fehlt an den Anlagen. Den
nachrückenden Divisionen und Kolonnen kommen
diese Soldaten-Billenkolonien jetzt zugute. Bei
Fere-en-Tardenois ist uns ein reichgefalltes Pionier-
lager von riesenhaften Ausmaßen zugefallen mit
mächtigen Wagenparks und aller Art von Wagen-
erzatzteilen, auch ansehnliche aufgestapelte Kohlen-
und Brennstofflager, die zu vernichten der Gegner
bei der überall offenkundigen Planlosigkeit seines
Rückzuges die Zeit nicht fand.

Berlin, 3. Juni. (WVB.) Am 30. Mai
hat dieselbe Division, die den Chemin des Dames
erstürmte, die sogenannten tiefgestaffelten französischen
Reserven, von denen die feindlichen Berichte immer
wieder schrieben, bis an die Marne zurückgejagt.
Mit an der Spitze marschierte eine badische
Division, die im März von St. Quentin bis an
die Aisne stieß. Die 20. und 43. französische Divi-
sion flüchteten über das Plateau östlich der Stadt
Fere-en-Tardenois. Die 4. französische Kavallerie-
division warf vergebens abgeessene Kürassiere und
Nachreiterbataillone in den Kampf. Hart am
Rande des Plateaus, wo großer, dichter Laubwald
sich dem Abstieg ins Marneetal entgegenstellt, klam-
merte sich der Franzose zu starkem Widerstand an.
Hier kam es zu einem erbitterten Gefecht, das
durch das Eingreifen leichter Artilleriekräfte auf
beiden Seiten verschärft wurde. Die französischen
Batterien, die von der Vesle ab hier und da mit
allbekanntem Schneid und Gewandtheit den Vor-
marsch aufzuhalten versucht hatten, feuerten von
den Waldböden südlich der Marne auf unsere den
übrlichen Höhenkamm überschreitenden Truppen.
Unsere Batterien fuhren im Galopp auf, kämpften
mit direktem Schuß die feuernden Geschütze nieder
und zwangen die französische Artillerie, sich in ver-
deckte Stellungen zurückzuziehen. Eine deutsche
Kanonenbatterie war so frühzeitig auf dem Nord-
hang der Marne erschienen, daß es ihr gelang, eine
vom Nordufer auf das Südufer bei Varennes flüch-
tende französische Nachhut — Infanterie und Ar-
tillerie — auf der Brücke zu fassen und blutige
Verwirrung unter ihr anzurichten. — In den letzten
Abendstunden trieben die Deutschen den Feind über
die Marne. Die Franzosen hatten sich in dem
2 qkm weiten Forst festgesetzt. Die Division um-
ging kurz entschlossen den Wald auf beiden Seiten.
Grenadiere stießen von Le Charnel gegen Jaul-
gonne vor. Die Hohenzollern-Füsilier marschierten
östlich um den Wald herum und jagten den Feind
aus dem Wald. Gegen 8 Uhr abends wurde die
Öbbe von Tasloup am Ufer der Marne erstürmt.

samtleistungen der Armeen Böh. Diese Division hat vom 27. bis 30. Mai fast 60 km Tag und Nacht kämpfend zurückgelegt, 12 Batteriestellungen mit 50 bis 60 Geschützen errichtet und 3000 bis 3500 Gefangene eingebracht. Seit der Schlacht bei Cambrai hat die Division 135 Durchbruchkilometer hinter sich gebracht, 5 in der Cambraischlacht, 70 an der Somme und 60 vom Winterberg bis an die Marne. Der tapfere Führer der Division, Prinz von Buchau, ist kurz vor der Marne, als er zu seinen vorritt, gefallen.

Berlin, 2. Juni. Bei Terny-Sorny wurden nicht weniger als sechs schwere 24-Zentimeter-Geschütze erbeutet, die in kleinem Raume fest eingebaut waren. Diese außergewöhnliche Häufung von schwersten Geschützen, die sonst nur vereinzelt auftreten, und der Zweck der Geschütze, nämlich die wirksame Beschießung unserer nach Paris feuernden Geschütze, beweist, wie unangenehm dem Feinde unsere Beschießung von Paris ist.

Berlin, 3. Juni. Die weiten gekrümmten Höhen die das Nordufer der Marne begleiten und die breite Flagniederung beherrschen, fielen bereits am späten Nachmittag des Donnerstag, sowohl bei Faulgonne wie bei Treloup in die Hand der in einem Zug nachdrängenden deutschen Divisionen. Damit ist die Ausnutzung der für die französischen Truppenverschiebungen entscheidend wichtigen und darum auch im Lauf des Kriegs zu erhöhter Leistungsfähigkeit ausgebauten Marne-Nachfront praktisch ausgeschaltet. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne, 2 Kilometer vor den Mündungen unserer Geschütze, wie auf einem Präsentierteller, und ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenbahn zu besetzen, gesichert. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit eingebrachten Erfolges kam nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Nach einer Mitteilung aus Helsinki hat die finnische Regierung dem wiederholten Wiedereingefuch des finnischen Oberbefehlshabers General Mannerheim entsprochen und den Oberbefehl über das finnische Heer dem General Willmann übertragen. Der General Mannerheim erhält für seine dem Vaterland geleisteten Dienste eine Pension, und er hat erklärt, daß er deshalb den Oberbefehl über das finnische Heer niederlege, weil er seine Aufgabe als erfüllt betrachte.

Der beginnende Umschwung im Lager unserer Feinde.

Zur Beurteilung der Stimmung und Geistesverfassung im Lager unserer Feinde liegen jetzt aus neutralen Zeitungen schon recht lehrreiche Berichte vor. Darnach haben sich besonders auch in England die Anschauungen und Umstände sehr geändert, seit den deutschen Heeren die gewaltigen Angriffe erst in Flandern und im nordwestlichen Frankreich und nun auch an der Aisne geübt sind. Erst wollten die Engländer und natürlicherweise auch die Franzosen keinen anderen Frieden mit Deutschland schließen als den, welchen sie selbst Deutschland zu

dictieren gedachten. Diese Annahmen und großen Worte erklingen aber jetzt nur noch aus Amerika, aus dem Lande der unbegrenzten Versprechungen und Annahmen. Bei den Bundesgenossen Amerikas, bei den Engländern, Franzosen und Italienern, klingt aber jetzt die ganze Stimmung schon einen Ton tiefer, und die Arbeiter des großen englischen Arsenal in Woolwich haben in einer Depesche an den Ministerpräsidenten Lord George den Wunsch ausgesprochen: Gott helfe England! — Dieser fromme Wunsch der englischen Arbeiter ist jetzt sehr bezeichnend für die wahre Stimmung in England. Schwerlich werden auch die Bundesgenossen Englands und zumal Frankreich und Italien jetzt noch auf die angeblich so große Hilfe rechnen, die ihnen England versprochen hat. Ist es doch auch während der großen Kämpfe um Ipern und am Kemmelberge und ferner auch an der Aisne bekannt geworden, daß die englischen Truppen in Bezug auf Züchtigkeit und Führung den französischen Soldaten unterlegen sind, und daß eine stille Wut die Herzen der Franzosen über die Engländer schon lange erfüllt. Vor allen Dingen ist nun aber auch Frankreich und zumal Paris aus einem schönen Wahne grausam ausgerüttelt worden. Die großen Versprechungen der Engländer und Amerikaner, sowie auch die Ankunft der 100000 amerikanischen Soldaten und zahlreichen Offizieren, welche alle die Taschen voll Geld hatten und in Paris und andern französischen Städten große Ausgaben machten, hatten die Zuversicht der leichtgläubigen Franzosen in Bezug auf den Ausgang des Krieges berartig gestärkt, daß sie an eine siegreiche deutsche Offensive überhaupt nicht mehr glaubten. Auch hatte die Ruhe an der Front seit den letzten großen deutschen Angriffen bei Ipern und vor Amiens die Franzosen in dem Wahne bestärkt, daß es mit den deutschen Angriffen nun wieder vorbei sei. Nun kam aber ganz plötzlich die entsetzliche Woche an der Aisne über die Franzosen und schüttelte die Anschauungen in Paris und in ganz Frankreich über die Kriegslage wild durcheinander. Ein großer Teil der Franzosen und auch der Mitglieder der Deputiertenkammer hat jetzt schon Lust, über den Ministerpräsidenten Clemenceau und über den Oberbefehlshaber Foch herzufallen und sie für alles Unglück verantwortlich zu machen. Mit entsetzten Tönen stimmen aber auch die italienischen Zeitungen jetzt über die furchtbare Lage an der Westfront ein, und sie halten es nicht für ausgeschlossen, daß diese schlimmen Deutschen auch noch an anderen Stellen mit großen Angriffen losbrechen und den Engländern und Franzosen neue üble Überraschungen bereiten werden. So kann es denn kommen, daß der Stimmungsumschlag im Lager der Feinde doch den Frieden vorbereitet.

Nach amtlichen Berichten ist in Bayern die Schnittreise des Roggens Ende Juni zu erwarten. Die meisten Berichte stimmen darin überein, daß seit 15 Jahren kein so guter Saatenstand zu beobachten gewesen sei wie heuer. Voraussichtlich werde auch der Strobertrag reichlich sein.

wären wir alleamt geliefert gewesen. Die zarte wenigstens ihre Wut. Die Junge ist gefährlicher mit ihren blauen Augen.

„Na, ich sehe, Grabert, daß Sie dieselben Beobachtungen gemacht haben, wie ich. Das beruhigt mich vollkommen. Ermahnen Sie auch die Leute zu besonderer Vorsicht!“

Grabert legte die Hand an den Helm. „Befehl, Herr Hauptmann!“

Bernius entfernte sich. Grabert erteilte der Mannschaft seine Instruktion.

So angezogen, jetzt hinter dem Vorhang versteckt, Rosmana auch lauschte, nicht einen Laut von dem gestärkten Gespräch konnte sie verstehen. Sie schloß endlich das Fenster.

Wie ein Häuschen Unglück, ganz durchschauert von der herben Herbstluft, lebte die alte Baronin in ihrem Krankenstuhle.

Doch jetzt erbarmte sich die Pflegerin der Frierenden; sie rollte den Stuhl in die Nähe des Kamins, legte Holzstücke auf und zündete die Flamme unter dem Samovar an.

Dankbar nahm die alte Dame den heißen Tee in Empfang, den Rosmana zubereitet, und bald erholte sie sich von ihrer Erschöpfung.

Lange schlüßerten dann die beiden zusammen, bis endlich Rosmana aufstand. „Ich muß jetzt fort, teure Baronin, um im Dienste unserer Sache tätig zu sein. . . O, könnten Sie sich frei bewegen, laufen und beobachten und mir in die Hände arbeiten! Wenn ich ein paar Stunden vom Schlosse abwesend bin, weiß ich nicht, was inzwischen hier geschieht, denn außer Ihnen ist keine Seele, der ich vertrauen könnte.“

Sie hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da vernahm man die elastischen Schritte des Barons. Er kam, um seiner Mutter guten Tag zu sagen. Sie empfing ihn mit heftigen Vorwürfen:

„Warum erlaubst du, daß noch mehr Gesindel im Schlosse Unterkunft findet? Du könntest

Württemberg.

Stuttgart, 2. Juni. Gestern abend 7 Uhr brach im Lichtspielhaus in der Eberhardstraße 3 Feuer aus, wobei eine den Apparat bedienende Frau schwere Brandwunden erlitt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend, da das Feuer bald erstickt werden konnte.

Obertürkheim, 3. Juni. Von der hiesigen Polizei wurde eine im Entstehen begriffene Schein-schlächterei erbeutet, die von einem kürzlich hieher gezogenen früheren Landwirt mit seinen beiden Söhnen unternommen wurde. Außer einem Fleischvorrat von 35 Pfund konnte lt. „Untertürk. Ztg.“ noch ein lebender Ochse beschlagnahmt und der öffentlichen Bewirtschaftung zugeführt werden.

Freudenstadt, 3. Juni. Auf der Markungsgrenze Baiersbrunn—Freudenstadt entstand am letzten Samstag nachmittag in der jungen Forstkultur ein Waldbrand, der dank dem raschen Eingreifen der Eisenbahn- und Hüttenarbeiter infolge der ziemlich Windstille auf ca. einen Morgen eingeschränkt werden konnte.

Ueber die Nadelstammholzbeschlagnahme in Württemberg.

Vom Württ. Waldbesitzerverband wird geschrieben: Unterm 1. Mai 1918 hatte der Ausschuss des Württ. Waldbesitzerverbands eine Eingabe in Sachen der Nadelstammholzbeschlagnahme an die Ministerien des Innern und der Finanzen gerichtet. In derselben hat er die zahlreichen schweren Bedenken und Beschwerden der württ. Waldbes. zur Sprache gebracht, die sich auf die Art der Nadelstammholzbeschlagnahme beziehen, auch war auf den viele Millionen betragenden Schaden Württembergs im Vergleich zu Bayern hingewiesen worden. Trotz der entgegenkommenden Aufnahme, die jene Eingabe fand, bringt nun die neue Verfügung des Stabs Generalkommandos über Verkauf von Nadelstammholz zunächst verschiedene Verschärfungen der bisherigen Lage. So ist jetzt auch das Forststammholz ausdrücklich in den Kreis der beschlagnahmten Hölzer aufgenommen, während bisher nur Fichte und Tanne beschlagnahmt waren; und was die Verwendung betrifft, so beschränkt sich die Beschlagnahme nicht mehr auf den Heeresbedarf, sondern ist auf den gemeinnützigen Wohnungs- und Möbelbau ausgedehnt worden. Ueber alles Holz verfährt bezüglich seiner Verwendung und Preisfestsetzung die Kriegsbehörde und Rohstoffstelle in Verbindung mit der K. Forstdirektion. Erschwerungen, besonders die nachträgliche Wiederfreigabe eines Teils der beschlagnahmten Hölzer sollen die in Aussicht gestellten Ausführungsbestimmungen bringen.

Ohne letztere abzuwarten hat nun der Württ. Waldbesitzerverband in einer weiteren Eingabe die völlige Aufhebung der Nadelstammholzbeschlagnahme gefordert. Beschlagnahme mögen künftig diejenigen Gegenstände und Mengen werden, welche die Heeresverwaltung und der gemeinnützige Wohnungs- und Möbelbau tatsächlich braucht. So fordert es die

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von E. Pantenius.

18]

(Nachdruck verboten.)

Seufzend wandte sie sich ab. Der Zwang schmerzte, verursachte ihr schneidendes Weh. Und die schöne wuchtige Gestalt des fremden Hauptmanns sah sie auch jetzt noch vor sich — würde sie immer leben. . . Es hatte sie getroffen bis ins innerste Herz. . .

Als Bernius in Begleitung des Barons das Portal des Schlosses fast erreicht hatte, drehte er sich mit einer kurzen Entschuldigung um, ging ein paar Schritte zurück und winkte seinen Unteroffizier heran.

„Augen offen halten, Grabert“, sagte er mit völlig gedämpfter, nur dem Untergebenen verständlicher Stimme, „so einfach und harmlos, wie es den Anschein hat, ist der deutsche Boden“, auf dem wir hier gelandet sind, doch wohl nicht.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Haben Herr Hauptmann die blasse Schraube oben am Fenster bemerkt?“

Der Offizier nickte. „Eine wunderbare Schönheit unter der Schwefelhaube, ein raffiges Weib. Doch sicher keine Deutsche.“

„Und die finden der Herr Hauptmann schön?“ fragte Grabert. „Ich nicht. In meinen Augen ist das ein Teufel in Menschengestalt, eine Heze, vor der man sich zu hüten hat. . . Jawoll! Augen offen halten, da haben der Herr Hauptmann recht. Wer weiß, welche Schlupfwinkel für das verdammte Rumänenpaar das alte Gemäuer bietet! Zuerst tauchte neben der Jungen auch ein altes Gesicht am Fenster auf. Na, wenn die Olle uns mit Blicken hätte erdolchen können,

recht wohl um meinewillen abgelehnt haben, den Hungerleidern, die uns arm essen werden, Quartier zu geben. Abgesehen davon, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe finde bei dem Bewußtsein, daß das Schloß von Feinden wimmelt.“

Schellheim ignorierte den Jornausbruch seiner Mutter. Ihre unbeherrschten Tiraden waren ihm nichts Neues. Seine Langmut mußte hier harte Proben bestehen. Drum wurden seine Belübe bei ihr immer leiserer. Er sagte:

„Ich wollte mich nur nach deinem Befinden erkundigen, Mutterchen. Hoffentlich fehlt es dir an nichts. Eine Sache zu überstreiden und nach Herzenslust zu schelten hast du ja noch nicht gelernt.“

„Ach geh, du hast kein Gefühl für deine Mutter!“

Lothar lächelte sie auf die Stirn. „Unsere Anschauungen gehen, wie in allem, auch in diesem Punkt auseinander.“

„Leider, leider! Aber sage mal, mein Junge, weißt du etwas von dem grauen Turm im Park? Erinnerst du dich? Er sieht da wie ein Wahrzeichen vorzeitlicher Grausamkeit. Ich fürchte mich als junge Frau vor dem unheimlichen Bau.“

Rosmana hätte der alten Dame am liebsten den Mund zugehalten. Es war kein Verlaß mehr auf sie. In ihrer Gedankenlosigkeit konnte sie alles verderben. Man durfte ihr wirklich nichts Wichtiges mehr mitteilen.

„Spukt der Turm denn all meinen Damen im Kopf?“ lachte der Baron, „meine Frau wünscht allen Erstes, dort untergebracht zu werden, Schwester Rosmana bezog ein brennendes Interesse für die tahlen Mauern, und nun jängst auch du noch an, Mutterchen. Gewiß steht der düstere Turm noch an seinem Platz. Aber beschäftige dich doch mit freundlicheren Bildern, als mit diesem abschreckenden!“

(Fortsetzung folgt.)



wirtschaftliche Berechtigung und so ist es in Bayern von Anfang an mit Erfolg gehalten worden! Was aber das Holz usw. braucht, sind Schnittwaren nicht Holz! Eine Beschlagnahme des Rohholzes war schon bisher nicht gerechtfertigt, weil nur ein Teil seiner Rohprodukte vom Heer gebraucht wurde, ein anderer den Sägmüllern zu freiem Verkehr blieb und bisher von ihnen mit 300-400 Prozent des Friedenspreises verkauft wurde, während sie das Holz zu 170-200 Prozent zugewiesen erhalten hatten. Heute ist diese Beschlagnahme noch viel weniger gerechtfertigt, seit der Frontbedarf an Holz nach Mitteilung des Kriegsministeriums bedeutend herabgegangen ist. Und ob eine Beschlagnahme für Wohnungs- und Möbelbau rechtlich überhaupt möglich ist, scheint mindestens zweifelhaft. Jedenfalls kann aber gefordert werden, daß die Beschlagnahme von Haus aus auf dasjenige beschränkt bleibt, was man wirklich braucht, nämlich auf die erforderliche Schnittwarenmenge. Durch die Beschlagnahme von allem Rohmaterial und nachträglich Wiederfreigabe des nicht erforderlichen Teils desselben, wie das die neue Verfügung vorsieht, wird das ganze Verkaufsgeschäft im Wald gelähmt und aufgehalten, und der Waldbesitzer wiederum schwer geschädigt.

Um dem Heer die erforderlichen Sägewaren zu verschaffen, ist der volkswirtschaftliche falsche Weg eingeschlagen worden, indem man das Rohmaterial beschlagnahmt, denn dadurch greift man störend in den natürlichen Gang des Wirtschaftsprozesses ein. Würde der Sägewarenbedarf des Heeres und des Wohnungs- und Möbelbaus beschlagnahmt, so wählte der Sägmüller, wie viel er liefern muß und welchen Preis er dafür bekommt und könnte sich darnach beim Einkauf im Walde einrichten! Die Waldbesitzer wünschen keine übermäßige Verteuerung des Holzes als Verbrauchsstoff, aber sie können nicht ohne Widerspruch dulden, daß Württemberg zugunsten anderer Bundesstaaten blutet, und daß die Waldbesitzer in völliger Gebundenheit und Unsicherheit wirtschaften, während der Sägeindustrie aus den Maßnahmen von Behörden Riesengewinnen erwachsen. Man bedenke auch, daß 2/3 aller Hölzer durch Staat und Gemeinde geliefert werden, deren Kassen ein Mehrerlös aus dem Walde heute sehr gut brauchen können. Die Beschlagnahme allen Rohholzes zu Preisen von 170-200 Prozent des Friedenspreises hat bisher in Württemberg nicht verhindert, daß die Sägewaren im freien Verkehr auf 300-400 Prozent des Friedenspreises gestiegen sind!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg. Feldunterarzt Donald Roed von hier wurde zum Feldhilfsarzt ernannt.

Stäfenhausen. In der hiesigen Kirche gab am Sonntag, den 2. Juni, die gegenwärtig im Krankenhaus Neuenbürg weilende Frau Direktor Grotta aus Mannheim, unter gütiger Mitwirkung der Herren Pfarrer Kajmair aus Schwann (Otter) und Pfarrer Breitweg aus Birkensfeld (Wolme), sowie des Kirchenchors und eines Schüler-

chors unter Leitung von Hrn. Oberlehrer Kühle ein Konzert zugunsten der Ludendorffspende. Die Sängerin, die noch unter den Nachwirkungen einer erst kürzlich überstandenen Operation leidet, verfügt über eine künstlerisch hochgebildete, noch immer sehr ausgiebige, warme und zu Herzen gehende Stimme. Das Konzert, das auch auswärtige Besucher herbeilodete, war in allen Teilen wohl gelungen und fand besonders bei den Kunstverständigen unter den Hörern dankbare Aufnahme. Auch der Ertrag von etwa 190 Mk. ist umso erfreulicher, als der Eintritt dem Belieben der Besucher anheimgestellt war.

Verkauf von Nadelholzstammholz. Das Kriegsministerium teilt mit, daß gemeinschaftlich mit der K. Württ. Forstdirektion zu der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (A. W.) Armeekorps Nr. 20770 K. 18. W. R. 8 d betr. den Verkauf von Nadelholzstammholz (vergl. 2. Beilage des Staatsanzeigers Nr. 116 v. 21. Mai 1918) Ausführungsbestimmungen erlassen wurden, die im Staatsanzeiger v. 4. Juni Nr. 128, im Zentralblatt für den deutschen Holzhandel Nr. 44 und im Welta-Blatt 1918 Nr. 10 einzusehen sind.

Kirschenpreise. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, hat die Erzeugerpreise für saure Kirschen 1. Wahl auf 50 Pfg. je Pfund, für saure Kirschen 2. Wahl (auch Preis für süße Kirschen) auf 30 Pfg. je Pfund, für süße Kirschen 1. Wahl auf 40 Pfg. je Pfund erhöht.

Vollversammlung des landw. Bezirksvereins in Conweiler.

Neuenbürg, 31. Mai. Ueber die Vollversammlung des landw. Bezirksvereins, die am Sonntag, den 26. Mai im „Waldhorn“ in Conweiler abgehalten wurde, haben wir Nr. 124 unfres Bl. kurz berichtet. Es ist noch ergänzend nachzutragen, daß die Versammlung sich eines sehr starken Besuchs zu erfreuen hatte und einen recht eindrucksvollen Verlauf nahm. Der Vorsitzende, Oberamtmann Ziegler, wies in seiner Begrüßungsansprache auf den günstigen Stand der Kriegslage und die Ostfriedenschlüsse hin und betonte, daß trotzdem die schwierige Lage der Heimat und besonders der Landwirtschaft fortbestehe. Die Landwirtschaft habe unter den Kriegsmassnahmen sehr zu leiden, es sei aber falsch, diese als ein Ausfluß unverständiger Beamten-Willkür anzusehen, wie dies manchmal von kurzfristigen Leuten zu hören sei: es handle sich vielmehr um Durchführung gesetzlicher Vorschriften, die ihrerseits nichts anderes sind, als der Niederschlag der durch die gegebenen Verhältnisse geschaffenen rauhen und eisernen Kriegs-Notwendigkeiten. Unter solchen Gesichtspunkten sei z. B. die Herabsetzung der Brotquoten, Deuablieferung, Schlachtvieh-Aufbringung u. a. zu betrachten. Der Landwirt erleichtere sich selbst die Sachlage, wenn er die Maßnahmen von diesem höheren Standpunkt aus betrachte und er könne daraus Kraft und Aufmunterung zu neuer Arbeitsfreudigkeit entnehmen, wozu auch der günstige Stand von Feld und Flur auffordere.

Schultheiß Kienzle, Conweiler dankte namens der Gemeinde für die Verlegung der Versammlung nach Conweiler, betonte das rege Interesse, das man in Conweiler an den Bestrebungen des Vereins nehme und wünschte der Versammlung einen guten Verlauf.

Dr. Weis-Hohenheim, der einen interessanten Vortrag hielt über das Thema „Der deutsche Ackerbau in Gegenwart und Zukunft“ kam zunächst auf den Ostfrieden zu sprechen und erläuterte die Rückwirkungen auf die deutsche Landwirtschaft. Von Finnland komme die Buttereinfuhr in Frage. Die baltischen Provinzen bilden ein günstiges Siedlungsgebiet. Der Boden sei billig und fruchtbar. Wichtig sei der dortige Flachsbaue. Polen könne Geflügel liefern. Die Ukraine sei sehr fruchtbar an Getreide und Zuckerrüben, aber während des Kriegs sei die Erzeugung sehr zurückgegangen. In Rumänien liegen die Verhältnisse wesentlich günstiger, weil das besetzte Gebiet von den Deutschen bearbeitet worden sei. Schon im Frieden seien namhafte Getreide-Überschüsse vorhanden gewesen und es seien dort die Aussichten auch künftig günstig. Alles in Allem dürfe man jedoch keine Erwartungen nicht zu hoch spannen. Eine wesentliche Entlastung für unsere heimische Landwirtschaft sei für die Gegenwart wohl kaum zu erwarten, aber wir werden wenigstens vor Hungerstot und einem Hungerfrieden bewahrt werden. In Bezug auf den deutschen Ackerbau berührte der Redner zunächst die Unzuverlässigkeit der durch die Kriegsmassnahmen bedingten Ertrags-schätzungen und Flächenaufnahmen und das Uebermaß von Vorschriften. Tatsächlich sei aber ein Rückgang der Erträge bemerkbar infolge Mangels künstlicher Düngemittel und des Fehlens von Arbeitskräften. Eine zu starke Ertragsminderung des Anbaues sei nicht zu empfehlen, sie führe zur Verschwendung von Saatgut und Arbeitskräften. Vorteilhafter sei unter Umständen, eine kleinere Fläche anzubauen, den Anbau aber intensiv zu betreiben. In der Besprechung von Einzelfragen berührte der Redner die Kostgefahr beim Getreide und ihre Gegenmittel, die Unkrautbekämpfung und die Verwendung von Sämaschinen. Beim Kartoffelbau sei in erster Linie die Witterung von großem Einfluß. Als Mittel zur Ertragssteigerung sei zu empfehlen: richtige Sortenwahl und öfterer Wechsel, eigene Züchtung durch Auslese gesunder Stöcke und der Bodenwechsel zwischen Sand- und schweren Böden. Ueber die Zukunft des Ackerbaus sprach sich der Redner dahin aus, daß die Kriegsverhältnisse auch nach Eintritt des Friedens noch einige Zeit fortauern werden, daß man sich aber bessere Aussichten versprechen könne durch das Vorhandensein künstlicher Düngemittel in unbegrenzter Menge, durch Maßnahmen gegen die Landflucht und durch günstige Preisgestaltung mittelst Erhaltung der Schutzzölle. Zum Schluß richtete der Redner eine eindringliche und zu Herzen gehende Mahnung an die Versammlung zum Durchhalten in der jetzigen schweren Zeit. Die Klaren und leichtverständlichen Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall.

Kleine Schicksale und die große Welttragödie.

Roman von L. Panthenus.

14) (Nachdruck verboten.)

„Das könnte ich nur, wenn du die elenden Hunde, die Deutschen, aus dem Schlosse jagtest! Solange sie hier haufen, beherrscht mich nur der eine Wunsch, daß jemand sie in den Turm locken und dort ihrem Verderben überlassen möge.“

Eothars Augen sprühten. „Du bist meine Mutter, aber auch dir erlaube ich nicht, eine so abscheuliche Sprache gegen die Unserigen zu führen!“

„Ach, Herr Baron, das ist alles nicht halb so böse gemeint, wie es klingt“, mischte sich Rosmana ein. „Die Baronin ist die erste, welche sich um das Wohl der deutschen Soldaten sorgt. Aber ihre Gedanken entlassen immer häufiger, und dann gibt es ein heilloses Durcheinander.“

Die alte Dame hatte aufmerksam zugehört. „Mein Mann war ein Deutscher“, sagte sie mit einem hilflos suchenden Ausdruck in dem schönen alten Gesicht, „aber er ließ auch die Rumänen gehen, ja, er liebte sie.“

„Seitdem hat sich vieles geändert, liebe Mutter. Aber wir wollen nicht weiter streiten. Ich muß fort. Auf Wiedersehen! Und grüße dich nicht in einen so unnatürlichen Zwiespalt hinein! Sei und empfinde deutsch, denn du trägst einen echt deutschen Namen!“

„Alles, was du willst, Eothar, nur Sorge, daß diese deutschen Idioten aus dem Schlosse verjagt werden!“

Die Geduld des Barons war erschöpft. Mit kurzem Gruß eilte er hinaus. Vorläufig würde

er sich hüten, seine alte desperate Dame wieder aufzuwecken.

Rosmana drückte ihren Aerger schweigend hinter. Vorwürfe und Ermahnungen der Baronin gegenüber nützten nichts mehr. Bald darauf verabschiedete auch sie sich freundlich, als sei nichts geschehen. Sie wählte nun aber, daß sie von dieser Seite keinen Beistand und keine Hilfe erwarten durfte.

5. Kapitel.

Bald darauf verließ Rosmana den Schloßhof. Sie ging ein paar Schritte vor, blieb dann überlegend stehen, als wisse sie nicht recht, wohin sie sich wenden solle.

Dann schritt sie weiter, nun in der Richtung der alten Burgruine, deren graues Gemäuer aus schwarz-grünen Tannenzweigen sich hervorhob.

Die Landschaft war sehr romantisch, der Boden hügelig, ja bergig. Als Vorkäuser des Gebirges zeigten sich niedrige Felsengruppen, zwischen denen verkrüppelte Kiefern hervorlugten. Auch schattende Bäume hatten hier und dort auf dem steinigem Boden Wurzel gefaßt.

Es war eine wie von der Natur geschaffene Verteidigungslinie. Die Felsen und Bodenerhebungen bildeten gute Verchanzungen.

Wenn die Rumänen hier im Hinterhalt den Feind erwarteten, so mußten sie — nach Rosmanas Ansicht — unbedingt siegen.

Sie hatte jetzt einen Engpaß erreicht, der durch zwei sich gegenüberstehende, wie mannhohle Mauern sich hinziehende Felsen gebildet wurde.

Dort trat ihr ein junger Mensch in dauerlicher Tracht entgegen, eine statliche, selbstbewußte Erscheinung.

Als er Rosmana gewahrte, eilte er ihr entgegen, presste sie stürmisch an sich, bedeckte ihren Mund mit heißen Küßen und flüsterte:

„Warum siehst du mich so lange warten,

Geliebte? Die Ungewißheit, ob ich dich noch sehen würde, war unerträglich.“

Rosmana ließ sich die stürmischen Zärtlichkeiten ohne Widerstand gefallen, jedoch erwiderte sie dieselben nicht.

„Ich konnte nicht früher abkommen“, sagte sie, „deutsches Militär hat sich in Schloß Baralescu eingenistet.“

„Man sollte die Berwegenen umzingeln und niederdrücken, ehe sie unsere Terrainverhältnisse ausspionieren!“

„Das soll auch geschehen, lieber Einar, doch vorläufig müssen wir uns damit begnügen, das Tun und Treiben der verhassten Deutschen scharf im Auge zu behalten. Ich vermute, daß diese Gruppe noch einen Nachschub erhält. Bestätigt sich das, dann um so besser. Dann müssen wir sie überfallen und Mann für Mann hinmorden, nicht einer der verhassten Feinde darf entkommen.“

Einar lachte und küßte das schöne, fast berechnende Weib. „Du kennst die Deutschen nicht, Geliebte, sonst würdest du so nicht sprechen. Die Deutschen überlisten und überfallen, das klingt verlockend genug, läßt sich jedoch nicht ausführen, oder du mühtest ein Zaubermittel besitzen, das diesen furchtbaren Feind dumm und blind macht und ihn unrettbar ins Verderben lockt.“

„Es gibt ein solches Mittel, Geliebter; um es jedoch erfolgreich anwenden zu können, brauche ich deine Hilfe.“

Einar war berauscht. Von neuem schloß er Rosmana in seine Arme. Sie hatte ihn „Geliebter“ genannt, sie, die Kühle, welcher die Männer so wenig galten, liebte ihn, ihn allein!

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Spende für Säuglings- u. Kleinkinderschutz.

Der württembergische Landesauschuß für „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“ richtet auch die dringende Bitte an den Bezirk (das Oberamt) Neuenbürg, ihm sein geneigtes Wohlwollen schenken zu wollen.

Außerhalb Württemberg sind für gleiche Zwecke zur Befriedigung der Bedürfnisse anderer Bundesstaaten schon 6 Millionen ersammelt worden. Auch Württemberg darf nicht zurückstehen, wenn nicht die Zukunft seiner Volkskraft ernstlich gefährdet sein will.

Obwohl die Sammlung in vielen Bezirken zu schönen Ergebnissen geführt hat, kann der Landesauschuß seine segensreiche Wirksamkeit in dem durch die Lage geforderten Umfang nur aufnehmen, wenn alle Bezirke sich an der Sammlung beteiligen und hierzu bedarf es jährlich 70000 M. — Handelt es sich doch um Vermindeung der Säuglingssterblichkeit, verbesserte Fürsorge der Kinder während der ersten Lebensjahre. — Rund 360000 Säuglinge starben z. B. im Jahre 1913 im Deutschen Reich, rund 15000 allein in Württemberg. Weitens die Mehrzahl hätte bei richtigem Ausbau der Fürsorgeeinrichtung erhalten und zu kräftigen, lebensfähigen Menschen herangezogen werden können. — Deutschland steht zurück in seiner Fürsorgetätigkeit gegenüber verschiedenen Ländern. Es muß an die erste Stelle kommen! Jede Gabe ist willkommen! Gilt es doch unsern Kindern, den Trägern unserer Zukunft und damit auch dem in diesem Kampfe stehendem Vaterland, es gilt der Nation, es gilt dem deutschen Sieg.

Wir richten an alle Bezirksangehörigen die herzliche und dringende Bitte mit aller Kraft zu der Sammlung beizusteuern.

Die Herren Geistlichen, Lehrer und Ortsvorsteher ersuchen wir, die Sammlung in den Gemeinden tatkräftig in die Hand zu nehmen und durchzuführen. Gaben bitten wir an die Bezirks sammelstelle abzugeben. (Als Bezirks sammelstelle ist für unseren Bezirk die Oberamtsparlasse bestellt.) Auch wir selbst sind zur Entgegennahme gerne bereit. (Haus sammlungen durch Kinder dürfte zweckentsprechend sein.)

Neuenbürg, den 27. Mai 1918.

Bezirksvertreter: **Abdi Commerell, Höfen/G.** **Dr. Härtin, Med. Rat.**
Oberamtmann Ziegele. **Delan Uhl.** **Schulrat Baumann.**
Oberamtsparlasser Holzapsel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Die Einwohnerschaft wird auf die am Rathaus angeschlagene oberamtl. Bekanntmachung betreffend

Sammlung getragener Oberkleidung

mit dem Anfügen hingewiesen, daß auch von hier eine größere Anzahl Anzüge aufzubringen ist. Die in Betracht kommenden Kreise werden daher zu zahlreicher Anmeldung aufgefordert.

Stadt. Lebensmittelstelle. Knodel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Feintalg

wird abgegeben am **Mittwoch, den 5. Juni, vorm. 8 Uhr** für Nr. 479 rückwärts bis Nr. 361, 8^{1/2} Uhr für Nr. 361 bis etwa Nr. 250.

Von 9^{1/2} Uhr ab wird noch ein Rest

Trockenmagermilch

abgegeben. Stadt. Lebensmittelstelle Knodel.

Neuenbürg.

Eine bereits noch neue **Singer-Nähmaschine** hat zu verkaufen

Paul Wilhelm.

Ein fleißiges

Zimmermädchen

das auch im Servieren bewandert ist, gesucht.

„Jägerstübli“, Wildbad. Schwann.

Eine gutgewohnte, 36 Wochen trüchtige

Kalbin

sowie ein 8 Monate altes **Zuchttrind**

steht dem Verkauf aus **Gottlob Mauthe.**

Habe eine gut erhaltene **Botenstreppe**

Stoßhöhe 3 m, zu verkaufen

A. Oberamt Neuenbürg.

Sammlung getragener Oberkleidung.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft, beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer

im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband Neuenbürg soll hierzu eine vom R. Ministerium des Innern festgesetzte Anzahl von Anzügen (314) beisteuern. Hochgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzusehen; Frack, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen.

Es kann jedoch Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern auferlegt werden, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch ist zugelassen, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat.

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt.

Die Vergütungen bewegen sich in folgenden Grenzen:

Sad-, Rod- oder Gehrod-Anzüge	
Klasse A = Beste Stoffqualität, feine Nahtarbeit.	
Klasse B = Mittlere Stoffqualität, einfache Nahtarbeit oder gute Konfektion.	
Klasse C = Geringe Qualität, billige Konfektion.	
Qualität I: gut erhalten, wenig abgenutzt, nicht verschossen, nicht gestickt.	
Qualität II: mittelmäßig erhalten, etwas abgetragen, wenig gestickt.	
Qualität III: schlecht = schlecht erhalten, aber noch gebrauchsfähig, sehr abgetragen.	

Klasse A, Qualität I	M 40.— bis 75.—
„ „ „ II	M 15.— bis 40.—
„ „ „ III	unter M 15.—
Klasse B, Qualität I	M 25.— bis 45.—
„ „ „ II	M 12.— bis 25.—
„ „ „ III	unter M 10.—
Klasse C, Qualität I	M 18.— bis 30.—
„ „ „ II	M 10.— bis 18.—
„ „ „ III	unter M 10.—

Zu diesen Preisen kommt noch ein Sonderzuschlag von

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von größter Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Um Irrtümern vorzubeugen, wird noch auf folgendes hingewiesen:

1. Von der Abgabe sind auch Personen, die im Heeresdienst stehen, nicht ausgeschlossen.
2. Statt langen Hosen können auch kurze Hosen, insbesondere Sporthosen, abgegeben werden.
3. Der von einer Person abgelieferte Anzug braucht in seinen Teilen nicht von demselben Stoff und derselben Farbe zu sein.
4. Es werden nur Kleidungsstücke, welche sich noch in tragfähigem Zustand befinden und die keine oder nur geringe Ausbesserungen erfordern, angenommen.
5. Auch unverarbeitete Stoffe können abgegeben werden.

Die Abgabe von Männeroberkleidung wolle bis spätestens **10. Juni ds. J.** auf dem Rathaus schriftlich oder mündlich angemeldet werden unter Angabe der Zahl der abzutretenden Anzüge und ihrer Zusammensetzung (Hose, Weste, Joppe).

Die Abnahme der Kleidung erfolgt in der zweiten Hälfte des Monats Juni.

Den 31. Mai 1918. Oberamtmann Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg

Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes.

1) Wer Brennstoffe (Kohlen, Briketts, Koks jeder Art) in den Bezirk einführt, ist verpflichtet, sobald er von der bevorstehenden Zufuhr oder dem Eingang einer Sendung Kenntnis erhält, die Menge, Art und das Herkunftsgebiet der Brennstoffe dem Ortsvorsteher und dem Oberamt anzuzeigen.

Mit dem Ausladen der Brennstoffe darf erst begonnen werden, wenn das Oberamt die Zustimmung hierzu gegeben und die etwa erforderlichen Weisungen über die Unterverteilung erteilt hat. Zur Vermeidung von Verzögerungen wird empfohlen, die Anzeige an das Oberamt auf telefon. Weg zu vollziehen.

Außerdem ist spätestens am Tage nach Eingang der Brennstoffe eine Anzeige an die Landeskohlenstelle Stuttgart abzugeben unter Benützung eines Vordrucks, der vom Oberamt unentgeltlich bezogen werden kann.

2) Der Ortsvorsteher regelt unter Beachtung der vom Oberamt erteilten Weisungen die Verteilung der abgelieferten Brennstoffe an die Verbraucher innerhalb des Gemeindebezirks nach den örtlichen Verhältnissen. Zur Sicherung einer geordneten Verteilung sind Bezugsausweise (Bezugscheine, Kohlenkarten oder Marken) auszugeben.

3) Die Händler und diejenigen unmittelbaren Bezahler, die Brennstoffe an andere Verbraucher abzugeben haben, dürfen nur die Mengen Brennstoffe an die Verbraucher abgeben, auf die der Bezugsausweis lautet. Sie sind verpflichtet, an die Besteller gegen Bezugsausweise Brennstoffe abzugeben, wenn Barzahlung geleistet wird.

4) Sie haben über die Abgabe von Brennstoffen genaue Aufzeichnungen zu führen, aus denen die Namen der Empfänger und die bezogenen Mengen jedes Empfängers, sowie die Art der abgegebenen Brennstoffe ersichtlich sein müssen.

5) Sie haben diese Verzeichnisse jederzeit auf Verlangen dem Ortsvorsteher oder dem Oberamt einzureichen.

6) Als Händler im Sinne dieser Vorschriften gelten auch Verbraucher-Bereinigungen, die sich mit dem Vertrieb von Hausbrand befassen (Darlehenskassenvereine, Consumvereine u. a.)

7) Händlern, die sich in der Befolgung der Vorschriften unzuverlässig zeigen, werden Kohlenbezugscheine fernertin nicht mehr zugeteilt.

Den 31. Mai 1918. Oberamtmann Ziegele.

A. Oberamt Neuenbürg.

Ernteflächenerhebung 1918.

Die Gemeindebehörden werden hiermit an die rechtzeitige und sorgfältige Durchführung der Anbau- und Ernteflächenerhebung (zu vergl. Enztaler Nr. 95) erinnert. Sie müssen darauf sehen, daß die Ortslisten, vorschriftsmäßig ausgefüllt, geprüft und abgeschlossen, spätestens bis **15. Juni 1918** hierher vorgelegt werden.

Den 13. Mai 1918. Oberamtmann Ziegele.

Stellv. Generalkommando 13. (A.W.) Armeekorps.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. B. II 1900/17 KKA betr. Beschlagnahme von Nesselstengeln, sowie Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nesselstengeln und Nesselgespinsten vom 2. 10. 17 (veröffentlicht in der Beil. z. Staatsanzeiger v. gleichen Tage Nr. 230) werden die Landwirte dringend ersucht, bei der Heuernte die Nesselstengel zu schonen, da die Erfassung sämtlicher Nesselstengel im kriegswirtschaftlichen Interesse gelegen ist. Für die Ablieferung gut getrodener Stengel werden durch den Württ. Nesselbauverein E. V. in Stuttgart, Kemptenerstr. 27 für 100 kg M 28.— vergütet.

